

**Aufsendungen**  
bittet man zu richten an die  
Expedition, Oranienstr. 75.  
(Buchhdlg. v. C. Beelitz).  
**Insertionen**  
die gespaltene Petitzeile  
oder deren Raum 2½ Sgr.

herausgegeben von Mitgliedern des

## Architekten-Vereins zu Berlin.

**Bestellungen**  
übernehmen alle Postanstalten  
und Buchhandlungen,  
in Berlin  
die Expedition  
Buchhandl. v. C. Beelitz  
Oranienstrasse 75.

Erscheint jeden Sonnabend.

Berlin, den 15. Juni 1867.

Preis vierteljährlich 18½ Sgr.

## Die Anonymität bei Konkurrenzen.

Aus einer Nummer des Architekten-Wochenblattes, die mir soeben in der Fremde unter die Hände fällt, ersehe ich, dass der Verein zu Berlin sich mit der Feststellung von Grundsätzen über das bei Konkurrenzen zu beobachtende Verfahren beschäftigt. Da ich persönlich an den Debatten hierüber nicht theilnehmen kann, so gestattet man mir wohl in diesem Blatte, als dem dazu geeigneten Organ, einige Bemerkungen über einen bei den bisherigen Konkurrenzen stets festgehaltenen Modus, den ich meiner Ueberzeugung nach im Interesse meiner Fachgenossen als entschieden überflüssig, ja gradezu als schädlich bezeichnen muss. — Ich meine die Anonymität der Bewerber bei Konkurrenzen.

Der Hauptgrund für diese Anonymität, die man in vielen Konkurrenz-Programmen sogar zu einer obligatorischen macht, indem man blos mit dem Namen des Autors bezeichnete Werke zurückzuweisen droht, beruht in der Annahme, dass unter ihrem Schutze die Person des Verfassers überhaupt verschwinde, eine völlige Gleichstellung der verschiedenen Arbeiten in dieser Hinsicht erzielt werde und das Urtheil, völlig losgelöst von persönlichen Rücksichten oder Einflüssen irgend welcher Art, nur mit dem Werke selbst und seinem Werth oder Unwerth zu thun habe. Die Anonymität soll ein Schutz sein für den einzelnen Bewerber und eine Schranke für den Richter. Nach dem gewöhnlichen Verlaufe menschlicher Dinge ist sie beides nicht. Einmal nämlich ist sie, vielfältigen Erfahrungen zu Folge für den Bewerber gar nicht vorhanden. Ich habe vielfache Konkurrenzen abspielen sehen, war selbst bei einigen theilhaftig, habe aber noch von keiner gehört, bei welcher die Namen der Autoren von Entwürfen, die einige Bedeutung hatten, nicht sämmtlich vor Eröffnung ihrer Mottos ihren Mitbewerbern und der übrigen Fachgenossenschaft bekannt gewesen wären. Wir Architekten besitzen einem Entwürfe gegenüber, eine Menge von kleinen Kennzeichen in der Stilauffassung, der Darstellungsart und Behandlung, die uns sehr bald auf den Wohnort und die Schule, dann auf die Persönlichkeit des Verfassers mit einiger Sicherheit schliessen lassen. Dazu treten die persönlichen, von Mund zu Mund laufenden Notizen, tritt endlich der Umstand, dass viele Bewerber jene Anonymität gar nicht festhalten, sondern genugsam dafür sorgen, dass sie als Autoren ihrer Werke an geeigneten Orte bekannt werden; kurz, es wird anfänglich bei den Konkurrenzen mit dieser Anonymität nur eine Art unschuldigen Versteckspiels getrieben. So wenig wie für die Bewerber existirt sie aus den angeführten Beispielen aber auch für den Richter, der einmal dieselben Vergleiche anstellen kann und dem man natürlich nie verfehlen wird, jene persönlichen Insinuationen reichlich zufließen zu lassen. Ist der Richter überhaupt ge-

neigt über das Werk hinaus die Persönlichkeit zu berücksichtigen, so wird es ihm an den nöthigen Notizen hierüber niemals fehlen; die Anonymität wird in diesem Falle aber einfach zum Deckmäntelchen, unter dem jede kleine Intrigue, ja jede grosse Kabale sich mit dem äusseren Scheine der Unparteilichkeit abspielen lässt. Ein Richter aber, der wirklich unparteiisch urtheilen will, wird sich hiervon wahrlich nicht abhalten lassen durch den Namen des Autors.

Ich will hiermit nicht gesagt haben, dass die persönlichen Rücksichten bei vielen unserer Konkurrenzen häufiger die Freiheit des Urtheils beeinträchtigt haben. — „Es giebt noch Richter in Deutschland, zumal wenn es Architekten sind“ — Beispiele des Gegentheils sind mir leider zwar auch bekannt — ich will hier nur aussprechen, dass ich die Anonymität für ein ganz ungeeignetes Mittel halte gegen diese kleinen menschlichen Schwächen. Die Oeffentlichkeit ist hier, wie in so manchen anderen Dingen, ein unendlich reinigendes und heilsames Prinzip und der Richter, dem man von vornherein eine bestimmte Vorliebe für diesen oder jenen Autor nachsagen kann, wird sicherlich dem gesammten Publikum gegenüber reiflich zu Rathe gehen und sein Urtheil sehr genügend motiviren.

Hiermit berühre ich freilich eine andere, nicht direkt in meinen Vorwurf schlagende Anonymität, ich meine die des Urtheils. In vielen Fällen werden die Vota der Richter geheim abgegeben, in den meisten Fällen erfährt man ausser der Notiz über die vertheilten Preise nie etwas Anderes und die Motive, die der Beurtheilung zu Grunde gelegen haben, hüllen sich in ein feierliches Dunkel. Es ist dies ein nicht zu billiges Verfahren, dessen Abhülfe energisch erstrebt werden muss und das mehr wie Alles Andere Veranlassung giebt zu den gehässigen Streitigkeiten, die nachträglich oft nach solchen Konkurrenzen folgen. Auch hier wird Oeffentlichkeit von grossem Nutzen sein.

Ich habe oben gesagt, dass die Anonymität kein Schutz für den Bewerber sei, ich behaupte weiter, dass sie in den meisten Fällen ein Schaden für ihn ist. Nicht alle Arbeiten können prämiirt und somit die Namen ihrer Autoren veröffentlicht werden; es giebt aber bei fast allen Konkurrenzen Arbeiten, die wenn auch nicht mit dem Preise gekrönt, doch ihren Autoren alle Ehre machen und allgemeine Anerkennung verdienen. Um diese Ehre und Anerkennung aber betrügt sie die Anonymität. Jüngeren Fachgenossen zumal ist bei der Einrichtung unseres Staatsbauwesens kaum eine andere Gelegenheit geboten, dem grösseren Publikum, dessen Interesse für Architektur ja auch in Deutschland ein immer lebendigeres wird, mit einem Werke gegenüber zu treten, als bei solchen Konkurrenzen, und grade das grössere Publikum, das keinen Ein-

blick in die architektonische Welt besitzt, erfährt auch den Namen des Autors nicht. Den Werth dieser öffentlichen Anerkennung und Beurtheilung aber schlage man nicht zu gering an; ist er es doch, der dem Maler in den meisten Fällen den Weg zu seinem Ruhme verschafft. Man könnte uns auf die Kunstausstellungen verweisen, aber das grosse Publikum hat für architektonische Projekte, die nicht ausgeführt sind, nur dann Interesse, wenn ein beabsichtigter Bau die Tagesfrage ausmacht. Konkurrenzen sind eben für uns Kunstausstellungen, auf die sogenannten Ausstellungen gehören nur ausgeführte Projekte. Wir Architekten aber haben um so mehr Anspruch auf öffentliche Nennung unseres Namens, als in den meisten Fällen solche Konkurrenzarbeiten eine Fülle von Zeit und geistiger wie körperlicher Anstrengung erfordern, die es uns um so mehr bedauern macht, wenn wir später einmal zufällig in der Mappe eines Kollegen eine solche Arbeit finden, die ungekannt und vergessen dort hinein gewandert ist. Je mehr die Konkurrenzen ihrer Natur nach solche vergebliche Arbeit beanspruchen, um so mehr sollte man bestrebt sein, sie von Allem zu befreien, was einer Belohnung für diese Arbeiten hindernd entgegentritt und der erste Preis von so und so viel Friedrichsd'or ist wahrlich nicht immer die höchste und letzte Belohnung!

Wenn man mir schliesslich vielleicht noch entgegenhalten will, dass die Anonymität den Namen des Architekten im Falle eines Misslingens seiner Arbeit vor einem nachtheiligen Urtheile schützt, ein Grund der wohl manchmal von Autoren, die schon einen gewissen Ruf besitzen, von Aeltern, die sich scheuen mit jedem beliebigen Jüngeren wetteifernd aufzutreten, angeführt wird, so habe ich wohl nicht nöthig diese Schwächlichkeit zu widerlegen. Es muss im Leben, wie in der Kunst jeder Mensch für seine Thaten einstehen!

Erwähnen will ich aber noch, dass die Oeffentlichkeit bei Konkurrenzen auch schon vielfach zur Anwendung gekommen ist. Oeffentlich waren die Konkurrenzen der Bildhauer für das Königsdenkmal zu Köln, für das Schillerstandbild zu Berlin, öffentlich die Konkurrenzen für die grosse Oper zu Paris, für die Nationalgalerie und den Justizpalast zu London, die augenblicklich noch in Schwebe sind und mir ist nicht bekannt, dass diese Oeffentlichkeit irgend welchen Schaden getragen.

Ich bin überzeugt im Sinne vieler Fachgenossen zu reden, wenn ich die Beseitigung dieser hohlen Formel, der Anonymität, verlange. Möge der Architektenverein nicht nur in seinem Entwürfe, möge er bei seinen eigenen Konkurrenzen in dieser Hinsicht die Initiative ergreifen. H. Stier.

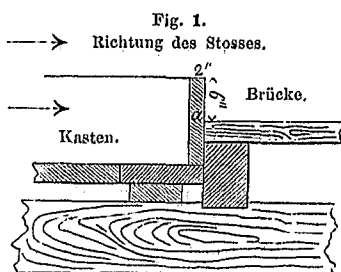
### Messung der Stärke des Horizontalstosses von Brandungen auf den Hafendämmen zu Stolpmünde.

Es ist bekannt, dass die Wassermasse einer überstürzenden oder brandenden Welle sich mit grosser Geschwindigkeit in horizontaler Richtung fortbewegt und auf Hindernisse, welche in ihrem Wege liegen, einen sehr heftigen Stoss ausübt. Die Wirkungen dieses Wellenstosses sind so bedeutend, dass sie in Erstaunen setzen, und man hat oft versucht, aus denselben, z. B. aus dem Gewichte und der Grösse von Steinblöcken, welche durch Wellenstoss fortbewegt waren, auf die Grösse des Stosses zu schliessen und diese in Zahlen auszudrücken. Auch hat der schottische Ingenieur Stevenson einen Apparat angewendet, durch welchen der dem Wellenstosse entsprechende Druck auf eine Scheibe von gewissem Flächen-Inhalte, sowohl am

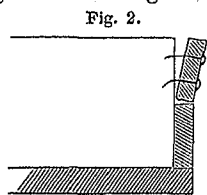
atlantischen Ozean als an der Nordsee direkt gemessen worden ist. Alles, was an derartigen Beobachtungen und Erfahrungen bekannt geworden ist, findet man zusammengestellt im 3. Theile von Hagen's Handbuch S. 99 u. folg. Dieses Material ist indess nicht so umfangreich, dass nicht jede neue direkte Messung willkommen sein sollte; überdies ist bis jetzt keine derartige an den Küsten der Ostsee angestellte Beobachtung bekannt gemacht.

Die neuen Hafendämme zu Stolpmünde zeigten während des Baues, nach jedem bedeutenden Sturme Spuren der Kräfte, welche die Brandungen auf einzelne Theile des Werkes ausgeübt hatten; gebogene Bolzen, verschobene Holzverbindungen, gesplattene oder zerplitterte Hölzer und dergl. wurden nicht selten angetroffen und stets genau untersucht, in der Hoffnung, dass einmal ein mit einiger Sicherheit messbarer Effekt darunter gefunden werden möchte. Diese Hoffnung wurde bei einem Sturme aus Norden, der mit ausserordentlich schwerem Seegange verbunden war, im Oktober 1866 erfüllt.

Auf dem Querdamme, welcher den Hafen nach der Seite der offenen See abschliesst und daher dem stärksten Wellenangriffe ausgesetzt ist, stand ein aus zweizölligen kiefernen Bohlen gefertigter Kasten, der zur Bétónbereitung benutzt wurde; derselbe war an seiner Stelle befestigt und stützte sich mit der einen Seite in der Art gegen die Seite der festen Brücke, dass er dem Wellenstosse, wenn die Brandung über das Werk hinging, nicht ausweichen konnte. Die Seitenbohle des Kastens war aber um 6 Zoll höher als



die Oberfläche der Brücke, so dass Erstere in ihrem oberen Theile dem Wellenstosse nur durch den Zusammenhang der Holzfasern Widerstand leistete, (vergl. Fig. 1) abgesehen von zwei, an den Enden der 8 Fuss langen Bohle eingeschlagenen Nägeln.



Nach dem Sturme fand sich, dass diese Bohle in der ganzen Länge bei a gesplatt war und die Theile nur mit einigen Fasern noch an einander hingen; die Nägel waren ausgezogen (s. Fig. 2).

Auf Grund dieser Wahrnehmung liess ich von den Bohlen, aus welchen der Kasten bestand, regelmässige Stücke sägen und diese so einspannen, dass sie, im Hirnholz gemessen, auf 6 Zoll frei überstanden. Es wurde dann im Schwerpunkte der Fläche ein Gewicht angehängt und dieses allmählig vermehrt, bis das Bohlenstück in a abbrach. (Fig. 3) Fünf in dieser Weise ausgeführte Versuche gaben folgende Resultate für  $\frac{1}{3}$  Quadratfuss Fläche und 6 Zoll

Länge des Bruches:

P = 900 Pfd.
864 "
766 "
1338 "
862 "

Mittel = 946 Pfd.

oder auf den Quadratfuss 1892 Pfd.

Man kann also annehmen, dass der Wellenstoss, durch welchen die Bohle auf dem Hafendamme zerbrochen wurde, einem Drucke gleichgewesen ist, der gegen 2000 Pfd. auf den Quadratfuss betragen hat. Stevenson's Apparat gab den, dem grössten beobachteten Wellenstosse entsprechenden Druck auf einen Quadratfuss an:

am atlantischen Ozean = 6083 Pfd.  
an der Nordsee . . . = 2959 "

Hübbe.

## Bauprojekte und Bauausführungen.

### Die Aufstellung des Oberbaus der neuen Weserbrücke zu Bremen.

Wir hatten am 1. Juni d. J. Gelegenheit der Aufstellung des letzten Joches dieser Brücke beizuwohnen und glauben durch eine kurze Notiz über das dabei beobachtete Verfahren, wie über die Brücke selbst, das Interesse der Fachgenossen anregen zu können.

Die Brücke dient zur Ueberführung der Bremen-Oldenburger Bahn, welche dem Vernehmen nach Anfangs Juli eröffnet werden soll. Von der Neustadtseite aus gerechnet, folgen auf einander: 3 Oeffnungen, jede von 156 1/4' Weite, dann 2 Oeffnungen einer doppelarmigen Drehbrücke von je 62' und an der Altstadtseite eine kleinere Oeffnung von 62 1/4' Weite. Die Brücke hat 3 Träger für 2 Geleise, von parabolischer Form bei etwa 1/3 Pfeil, mit gekreuzten Diagonalen aus Flacheisen und Gurtungen von T-Form, an den Aussenkanten ist die gedrückte Gurtung durch Eisen abgesteift. Ausserhalb der Träger ist an jeder Seite auf Konsolen ein Fussweg angebracht. Der eiserne Oberbau für eine grosse Oeffnung wiegt 492,400 Pfd., für die kleine 129,000 Pfd., und die doppelarmige Drehbrücke, welche 168' Gesamtlänge des Oberbaus hat, wiegt 384,500 Pfd.

Die Aufstellung der Brücke ist ähnlich wie die der Brücke bei Kowno geschehen, nämlich durch Hinfahren des auf Schiffe gelegten Oberbaus in die Brückenöffnung und Senken der Schiffe durch Einlassen von Wasser mittelst Heber, wobei der eiserne Oberbau sich auf die Pfeiler auflegte.

Der Oberbau ist auf der etwa 1/2 Stunde Weges unterhalb der Brücken-Baustelle gelegenen Fabrik von C. Waltjen & Co. hergestellt. Wenn derselbe für eine Oeffnung vollständig zusammengenietet war, wurde er, ruhend auf Querhölzern, die gegen die oberen Gurtungen der Träger abgesteift waren, auf einer Art Helling bis auf ein Gerüst geschoben, welches aus 3 beholmten Pfahlreihen gebildet war. Zwischen diesen Pfahlreihen lagen zwei eiserne Schleppkähne von 400,000 Pfd. Tragkraft, mit einem hölzernen, gehörig abgesteiften Gerüste, dessen Höhe nach der jedesmaligen Wasserhöhe der Weser veränderlich, beim letzten Joch, wo der Wasserstand niedrig war, etwa 10' über dem Schiffsdeck und 13' über Wasser betragen mochte. Durch Auspumpen von vorher eingelassenem Wasser hoben sich die Schiffe und machten den Oberbau vom Gerüst frei, welcher nun längs des Gerüsts vorwärts bewegt und

nachdem die Schiffe unter sich gehörig verbunden waren, mittelst eines Dampfers an die Brückenbaustelle geschleppt wurde.

Nachdem die Schiffe genau in die richtige Lage gebracht waren, wurden sie durch Füllen mittelst Heber um etwa 2 1/4' gesenkt. Das Aufstellen eines Joches erforderte mit der Fahrt von der Fabrik ab, etwa 2 1/2 Stunde Zeit, das Senken der eingebrachten Brücke davon etwa 1/2 Stunde. Die ganze Operation ging bei dem eingeübten Personal und der vorzüglichen Leitung mit grosser Präzision und Sicherheit vor sich.

Das schöne Bauwerk ist in sehr kurzer Zeit hergestellt. Am 1. April 1866 begann die Fundamentirung des ersten Pfeilers in schmiedeeisernen Fangdämmen (von Pluyette zuerst bei Nogent sur Marne angewendet) und im Herbst waren alle 5 Pfeiler, welche bis etwa 12' unter Null fundirt sind, bis 13' über Null aufgeführt. Der eiserne Oberbau wurde erst Dezember 1866 der Firma Waltjen & Co. übertragen und war am 1. Juni d. J. fertig aufgestellt, einen Monat früher als bedungen. Die Projektirung und Ausführung der Brücke ist unter Leitung des bremischen Bau-Direktors, Herrn Berg, geschehen und hatten wir Gelegenheit, auf dessen Bureau eine Anzahl schöner und lehrreicher Photographien zu sehen, welche die verschiedenen Stadien des Baues darstellen und kontraktlich auf Kosten des Unternehmers zu liefern sind — eine Vorschrift, welche Nachahmung verdient. v. Kaven.

### Mittheilungen aus Vereinen.

Architekten-Verein zu Berlin. — Versammlung vom 8. Juni 1867, Vorsitzender Hr. Bobekmann.

Als Lösung der Monats-Aufgaben waren nur für den Hochbau zwei Arbeiten eingegangen, von denen eine von einem auswärtigen Mitgliede. Vom Vorsitzenden wurden Proben von sehr sauber bearbeiteten Hausteinen vorgelegt, welche von Bachem & Co. aus Königswinter und aus den Wolkenburger Brüchen eingeschickt worden waren; die von der Firma ausgesprochene Hoffnung, auch nach Berlin Aufträge zu bekommen, wird nach der Ansicht des Vorsitzenden, trotz der Vortrefflichkeit des Materials kaum verwirklicht werden können, da sich aus Sachsen und Thüringen bedeutend billigere Steine beschaffen lassen.

Hr. Perdich legte eine bei Gelegenheit der vorjährigen Restauration der Vorderfaçade des hiesigen Zeughauses von ihm in Gemeinschaft mit Hrn. Nitschmann

## FEUILLETON.

### Von der Welt-Ausstellung in Paris.

#### VI.

(Schluss.)

Neben allen diesen angeführten grösseren Gebäuden und Anlagen fehlt natürlich dem französischen Parke auch nicht allerhand kleinerer künstlerischer Schmuck. Schöne Fontänen stehen an dem Haupteingange, darunter namentlich eine von Klagmann modellirte bemerkenswerth, deren vier Schaalen sitzende Gestalten tragen, eine andere von Fort, aus Kalkstein, buntes Tritonengewimmel um die Muschel der Venus her. Der Bronzenguss, die Galvanoplastik, die Thonwaaren- und Zementfabrikation haben mannigfaltige Kunstwerke aufgestellt, Statuen, Vasen, Säulen u. s. w. Selbst ein Glockenspiel fehlt nicht, das glücklicherweise bestimmt ist, mit seinen Tönen später die Einwohner von Buffalo zu erfreuen. Auch an technisch-architektonischen Gegenständen ist kein Mangel, so findet sich das Eisendach der Schlosskapelle zu Pierrefonds mit schön getriebenem Ornament, die Bekrönung der Kuppel der neuen Oper zu Paris, eine räthselhafte Krone mit Schiffsschnäbeln darstellend, schön geschliffene Marmorsäulen, Dächer aus gewelltem, gebogenem Eisenblech, endlich auch Gerüste, Hebezeuge u. s. w. Doch man wird mir ver-

zeihen, wenn ich in der unendlichen Vielheit der ausgestellten Dinge und bei dem beschränkten Raume dieses Feuilletons mehr aufzähle und allgemein klassifizire, als eingehend technisch beschreibe und mich somit dem letzten Theil meiner Schilderung des französischen Parkes zuweide.

Der gesonderte Garten der Blumenausstellung ist von dem übrigen Park durch ein Gitter abgeschlossen, zu dem verschiedene französische Fabrikanten die Theile geliefert haben, so dass man hier eine ganze Sammlung von Gittern, vom einfachen, aus Eisenstabwerk geschmiedeten Gartengitter bis zum reichen doppelflügligen Thorwege, mit Vergoldungen und allerhand Ornament geziert, vorfindet. In seiner Mitte erhebt sich das grosse Treibhaus, ein hoher dreischiffiger Raum, eine leichte Eisenkonstruktion mit gebogenem Glasdach, vor deren Eingang ein zierlicher Pavillon aus Holzwerk, eine Konzerthalle, liegt. Im Inneren des Treibhauses blühen um die Statue der Kaiserin her mächtige Azaleen und anderer, alle 14 Tage wechselnder Blumenschmück. Das Treibhaus liegt auf einem Hügel, von dem aus man Garten und Park überschaut, zu einem darunter liegenden Teiche rauscht ein Wasserfall über allerhand künstliches Felsenwerk hinab. Andere kleinere Treibhäuser mit den verschiedensten Heizungen und technischen Einrichtungen, zwei Aquarien, aus grotesken Steinmassen gebildet, in denen allerhand Hechte und Karpfen die Beschauer mit erstaunten Fischeaugen anglotzen, liegen im Garten vertheilt; der ausserdem noch Gelegenheit bietet für die Aufstellung von Gartenmöbeln, bunten Zelten, Sonnenschirmen, kleinen Brücken, Borken- und Strohhäusern und ähnlichen Naivitäten einer in's Natürliche spielenden Phan-

gefertigte Aufnahme derselben vor und fügte einige aus den Werken von Klöden über Schlüter und von Nicolai über Berlin etc. gesammelte Notizen hinzu, aus denen hervorgeht, dass Schlüter nur an den Skulpturen, nicht aber an dem Entwurf des Gebäudes Antheil hat. Die Vorderfacade rührt von de Bodt her, während der erste Entwurf des ganzen Gebäudes 1685 von Nehring aufgestellt ist; Schlüter hat nur ein Jahr lang die Bauleitung gehabt. Es wäre zu bedauern, wenn die mit grosser Liebe und vielem Geschick bis in's kleinste Detail ausgeführte Aufnahme des bis jetzt noch nicht publizirten Gebäudes nicht weiteren Kreisen zugänglich gemacht werden könnte. Hr. Perdisch legte ferner Photographien nach einer von ihm gefertigten Aufnahme des einen der beiden Gensd'armenmarkt-Thürme vor.

Hr. Sell hielt hierauf einen Vortrag über die Stadt Buenos-Ayres, welcher einige interessante Blicke in die, selbst in den fünfziger Jahren d. Jahrhunderts noch sehr primitiv zu nennenden Zustände der (1580 gegründeten) Stadt thun liess. Aus der eingehenden Beschreibung der Privatgebäude (von öffentlichen Gebäuden und Kirchen ist mit Ausnahme etwa der 1843 von dem englischen Architekten Taylor erbauten protestantischen Kirche Nichts zu erwähnen!) ist besonders die schwere Decken- resp. Dachbildung hervorzuheben. Auf Balken von dem sehr elastischen Urunday-Holze werden Latten aus einem mit dem charakteristischen Namen „Beilzerbrecher“ benannten Holze gestreckt, darüber in Zement zwei Ziegelschichten im Verbande und darauf scharf gebrannte Thonplatten, ebenfalls in Zement verlegt. Das ganze Dach erhält eine geringe Neigung nach dem Hofe zu.

Der Vortragende legte ausserdem noch die Aufnahme einer angeblich aus dem 9. Jahrhundert stammenden und mit wenigen Resten der dazu gehörigen Kirche gut erhaltenen Kanzel aus Sandstein vor; dieselbe steht zu Telsch in Mähren unter freiem Himmel.

Durch ein Schreiben des Kreis-Baumeisters Herzberg aus Neisse waren folgende Fragen zur Diskussion eingesandt:

1. Kann ein und dasselbe russische Rohr Rauch aus Oefen, die in verschiedenen Stockwerken über einander stehen, aufnehmen oder (weshalb?) nicht? Rönne, Manger und „die Hütte“ bejahen, Menzel-Schwatlo und „die Vorschriften für Einrichtung und Ausstattung der preussischen Kasernen“ verneinen die Frage.

2. Unterliegen besteigbare Röhren denselben Gesetzen, wie russische oder (weshalb?) nicht?

tasie, wie sie den Schmuck herrschaftlicher Anlagen ausmachen. Weniger vollgebaut wie der übrige Park, bietet dieser Garten mit seinen grünen Rasenflächen, seinen Wasseradern ein ungemein liebliches und fröhliches Bild.

Gegenüber von diesem Garten, gegen die Ecole militaire zu, ist dann endlich noch die Ausstellung einiger landwirthschaftlichen Einrichtungen zu erwähnen, einiger Schuppen für die Ackerbau-Erzeugnisse Frankreichs, für landwirthschaftliche Maschinen. Allerhand Thiere sind in zierlichen Häuschen von Eisen und Drahtgeflecht ausgestellt und eine vollständige kleine französische Meierei liefert in einem pompejanisch decorirten Salon die frische Milch ihrer Kühe. Hier findet sich auch noch eine Ausstellung von allerhand Zelten, vom Lagerzelte aus wasserdichtem Zeuge mit allen möglichen Bequemlichkeiten bis zum eleganten Gartenzelt mit bunten Mustern und feinen Rohrmöbeln. Als sehr geeignetes Konstruktionsmaterial findet sich für diese Zwecke hier vielfach das indische Bambusrohr verwandt.

Nach dieser Wanderung durch den französischen Park, der über die Hälfte des gesammten disponibeln Terrains einnimmt, kehre ich wiederum in das Innere, zu den Entwürfen und Zeichnungen zurück.

Neben Frankreich berühre ich hier gleich noch die architektonische Ausstellung Belgiens und der Niederlande, da dieselben in dieser Kunst sich wesentlich fränzösischem Einflusse unterworfen zeigen.

Der Hauptrepräsentant Belgiens ist Leon Suys, unter dessen Entwürfen ich zuerst ein Palais des beaux Arts und ein Börse zu Brüssel, sodann ein Monument für den König Leopold nenne. Wenn den Grundrissen eine klare

Hr. Schwatlo stellte als Prinzip auf, dass jedes Rohr, welches gut ziehen solle, im Keller geschlossen sein müsse, folglich auch nicht durch einen Ofen, der in der darunterstehenden Etage hineingeführt werde, geöffnet werden dürfe. Dagegen habe das Zusammenführen von 3—4 Oefen ein und derselben Etage in ein entsprechend weites Rohr (für jeden Ofen 12 Quadratzoll Querschnitt gerechnet) gar kein Bedenken, wenn nur dafür gesorgt werde, dass die Zuführungen sich nicht gegenüberstehen. Das häufig im Sommer vorkommende Nichtziehen eines Rohrs könne leicht durch Anzünden eines Flackerfeuers im oberen Theile des Rohres beseitigt werden. Die zweite Frage sei unbedingt zu bejahen. Um bei den weiten Röhren, welche ausser dem Rauch noch den sogenannten Wrasen aufzunehmen haben, den Rauch der Küchenfeuerung ohne jede Gefahr ganz sicher abzuführen, habe er sich mit grossem Erfolge eines in einer Ecke des Rohres bis über den Wrasenabzug emporreichenden Thonrohres bedient.

Hr. Steuer macht auf den Uebelstand der Kombination von Rauch- und Wrasenabzügen bei stark gebrauchten Anlagen aufmerksam; der kondensirte Wrasen läuft dabei häufig in grossen Massen als dicke, schwarze Flüssigkeit an den Wänden herunter.

Der Vorsitzende, Hr. Boeckmann, tritt der Ansicht des Hrn. Schwatlo entgegen, indem er aus der Praxis Fälle anführt, die dafür sprechen, dass jeder Schornstein, je nachdem er:

- 1) warm liegt,
- 2) gerade und glatt hochgeführt und
- 3) nicht von umliegenden Höhen beherrscht ist,

eine seinem Querschnitt entsprechende Anzahl Oefen aufnehmen könne, gleichviel wo solche einmünden; stark geschleifte und schlecht geputzte Schornsteine dürfen dagegen nicht einmal zwei Oefen in sich münden lassen. Da sich die Qualitäten eines Schornsteines nicht so unbedingt voraussagen resp. beurtheilen liessen, so sei man nur ganz sicher, wenn jeder Ofen sein besonderes Rohr erhalte. Gegen das Nichtziehen der Röhren an heissen Tagen p. s. w. empfiehlt er als vielfach erprobtes Mittel, ein Flackerfeuer im unteren Theil des Rohres anzumachen.

Zu der im Fragekasten vorgefundenen Frage, betreffend Anwendbarkeit und Nutzen des Wasserglases, bemerkt der Vorsitzende, dass es sich auf Mauerwerk nicht bewährt habe, weil chemische Zersetzungen eintreten; es könnte nur allenfalls sehr trocknen Mauern Schutz gewähren: im Uebrigen ist auf die technischen Journale u. s. w. zu verweisen.

Disposition, sowie die streng durchgeführte Axentheilung der französischen Schule nachgerühmt werden muss, so zeigt dagegen die Kunstform das wenig erfreuliche Bild einer schwerfälligen unproportionirten Renaissance, die namentlich in ihren oberen Abschlüssen einem sehr plumpen und ungeschickten Zopfe verfällt. Bemerkenswerth ist in dieser Hinsicht namentlich das Monument, eine achtseitige Halle mit vier mächtigen Triumphbogen, unter der sich das Reiterstandbild des Königs völlig verliert und die sich schwerfällig mit allerhand Statuengruppen, Löwen und Blumenguirlanden bis zu einer Viktoria emporgipfelt. Einfacher und um vieles geschmackvoller, mehr der Berliner Auffassung der Renaissance sich anschliessend ist das Badehaus zu Spaa, die Badezimmer nebst einigen Salons um einen oblongen Hof geordnet. Zwei Kirchenentwürfe von demselben Architekten, der eine namentlich von ansehnlicher Grösse, zeigen den gothischen Stil in jener zwar anscheinend reichen, in ihren Verhältnissen aber wenig glücklichen, in ihren Motiven ärmlichen Auffassung, wie sie etwa in den dreissiger Jahren zuerst bei uns in Aufnahme kam. Ein Restaurationsbau des Thurms der Kirche St. Wanden zu Mons von Vincent schliesst sich an die magre und dünne Spätgothik, in der diese Kirche erbaut ist, an. Bemerkenswerth sind dagegen zwei Kirchenentwürfe für Chatelet und Brüssel von Carpentier, dreischiffige Anlagen, beide mit einem hohen Thurm über der Kreuzung, die sich in ihrem Stile der frühen französischen, in ihren Verhältnissen mehr der besseren englischen Gothik zuwenden und einen sehr angenehmen Eindruck machen. Ein besonderes Kuriosum auf dem Gebiete des Kirchenbaues hat aber Belgien in einer Kirche zu Argen-

## Vermischtes.

Die Durchstechungsarbeiten am Mont-Céris rückten im April d. J. durch die Vervollkommnung der mechanischen Vorrichtungen täglich um 5,54<sup>m</sup> (17,65' rh.) vor, dies würde in einem Jahre 2000<sup>m</sup> (6372') Fortschreiten ergeben, während man nur auf die Hälfte gerechnet hatte. Bei einem ähnlich günstigen Resultat hofft man die Durchstechung am St. Gotthard in 9 Jahren zu vollenden, während 11 Jahr veranschlagt sind. Wenn aber der Schacht bei Andermatt benutzt würde, um einen dritten Angriffspunkt für die Maschinen zu gewinnen, so könnten die Arbeiten in etwa 8½ Jahren beendet sein.  
(Dingler's polyt. J.)

In Betreff des hydraulischen Motors von de la Fontaine, dessen wir in No. 7. d. Bl. auch gedachten, schreibt jetzt Herr R. Stäuz, Ingenieur in Aarau, dem Dingl. polyt. J., dass „diese Erfindung nicht ganz neu“ und von ihm „schon im Jahre 1861 gemacht und dem Bureau des Herrn Armengaud in Paris mitgetheilt“ sei.

In der Sitzung der „London Architectural-Association“ vom 10. Mai, war der Antrag gestellt, „zu beschliessen, dass in Zukunft in alle Baukontrakte ein Paragraph aufgenommen werde, nach dem bei Differenzen zwischen dem Architekten und den Handwerksleuten die Entscheidung einem Schiedsrichter übertragen sei.“ Der Vorsitzende stellte den Gegenantrag „dass die Berufung eines Schiedsrichters in streitigen Fällen für nicht zulässig erklärt werden solle.“ Bei der Begründung desselben hob er hervor, dass die Zulassung eines Schiedsrichters meist nur zu kostspieligen Prozessen führe und dass es sowohl für die gute Ausführung eines Baues, als auch für das Ansehen und Vertrauen des Architekten beim Publikum von grösster Wichtigkeit sei, dass diesem die alleinige Entscheidung über die Ausführung eines Baues zustehe. Bei der Abstimmung entschied sich die Majorität für den Antrag des Vorsitzenden.

Am 27. Mai fand zu München die Enthüllung der Standbilder Friedrich von Gärtner's und Leo von Klenze's Statt. Bei Lebzeiten gedelt, nach dem Tode in Erz gegossen — wer von den Architekten darin seinen Lohn und seine Unsterblichkeit sucht, er mag sich's einen Sporn sein lassen! Die Aufstellung unseres Berliner Schin-

teuil, von Carlier 1860 erbaut, geliefert. Die Kirche ist nämlich aus Gusseisen. Eine gewöhnliche dreischiffige Anlage mit einem Thurm, in recht schlechten aber ziemlich reichen gothischen Formen ist hergestellt, indem um die möglichst sparsamen Ziegelpfeiler Gusseisenstücke gesetzt sind, an denen dann weiter mit Flanschen und Schrauben die gesammte übrige gusseiserne Architektur befestigt ist. Die Konstruktion ist sorgfältig in Zeichnungen dargelegt. Ausser einigen Villen, die sich ganz dem französischen Typus anschliessen, ist im Inneren des Ausstellungspalastes über Belgien weiter nichts zu erwähnen. Im Park hat es nur einen einfachen Annex, einen Oberlichtsaal mit Vorhalle, für seine Bilder, zwei andere einfache Holzbauten für seine Bergwerksprodukte, sein Eisenbahnmaterial aufgestellt und einige Statuen, zumal ein merkwürdiges Thor, auf dessen Bogen zwei kolossale Giganten unbequem gelagert sind. Erwähnenswerth sind noch im Park einige Säulen und Platten, Proben des schönen dunkelschwarzen belgischen Marmors.

Weniger noch ist von Holland zu berichten. Hier hat Cuypers seinen gekrönten Entwurf für das König Wilhelms-Museum zu Amsterdam ausgestellt, ein Renaissancebau, halb mittelalterlich, mit hohem Giebeldach und zahlreichen Dachfenstern, die inneren Säle mit einer spitzbogigen Holdecke, in welche die Dachfenster in mittelalterlicher Weise einschneiden, geschlossen. Von demselben ist der Entwurf einer Kirche zu Amsterdam ausgestellt, eine grosse Anlage mit Querschiff und fünf Thürmen im Aeusseren, ausserdem die Restaurationspläne zu den Kirchen von Rumonde und Nymwegen, romanische Kirchen rheinischen Charakters. J. van Soolen hat eine Pfarrkirche ausge-

kel-Standbildes vor der Bauakademie dürfte sich noch einige Jahre verzögern!

## Aus der Fachliteratur.

Gewerbehalle, redigirt von Wilhelm Bäumer und Julius Schnorr, Verlag von J. Engelhorn in Stuttgart.

Das Bedürfniss nach Wiederbelebung unserer Kunst-Industrie ist ein allgemein anerkanntes geworden. In Bezug auf die ästhetische Gestaltung unseres Hausrathes, der Möbel und Stoffe, der Gefässe, der Schmuck-Gegenstände u. s. w. stehen Geschmack der Künstler und Geschmack des Publikums noch im schroffem Gegensatze; und doch kann von einer Blüthe der Kunst so lange nicht die Rede sein, als dieselbe nur als seltenes Pflänzchen auf Akademien gehegt und von wenigen Auserwählten gewürdigt wird, in dem Herzen des Volkes aber keine Wurzel geschlagen hat. Die Mittel, wie dem abzuhelfen sei, sind von Künstlern und Kunstfreunden in Deutschland längst schon eifrig erwogen worden — Schinkels Bestrebungen und Erfolge nach dieser Richtung sind bekannt — und in letzter Zeit ist diese Frage durch die in Wien bereits zur Ausführung gekommene, für Berlin projektirte Errichtung eines Kunst- und Gewerbe-Museums nach englischem Vorbilde wieder in den Vordergrund getreten. Jedenfalls ist man darin einig geworden, dass die Abhilfe von unten herauf angebahnt werden müsse, dass es gilt den Kunstsinn bei den Vertretern des Gewerbestandes zu erwecken und zu fördern, und dass es zunächst darauf ankommt ihnen bessere Muster in die Hand zu geben, als ihnen bisher (meist aus französischer Quelle) zu Gebote standen.

Es ist Pflicht der technischen Presse, wiederholt auf ein Unternehmen aufmerksam zu machen, welches diesen Zweck bereits seit 4 Jahren mit unermüdetem Eifer und grossem Erfolge erstrebt. Die ungewöhnliche Verbreitung der Stuttgarter Gewerbehalle in allen Gegenden Deutschlands und in allen Kreisen des Handwerks ist der beste Beweis dafür, dass es dem deutschen Handwerker an der Einsicht seiner bisherigen Schwäche und Hilflosigkeit in Bezug auf künstlerische Erfindung und Auffassung und an dem ernststen Streben sich diese anzueignen, wahrlich nicht fehlt.

Die äussere Einrichtung der Gewerbehalle dürfte sehr vielen unserer Leser bekannt sein. Ihren Haupt-Inhalt bilden die in Holzschnitt dargestellten Zeichnungen ausgeführter Arbeiten aus dem Gebiete der gesammten Kunst-Industrie, deren Details, soweit dies nöthig ist, meist in natürlicher Grösse

stellt, abwechselnd aus Ziegel und Haustein auszuführen, in dem Rundbogenstil und dem bunten Aussehen ober-rheinischer Anlagen; Bouwens van der Boyen schliesslich den Entwurf zu der Villa des Herrn E. Pereire zu Paris, durchaus dem Typus dieser höchst eleganten, immer reich und bunten, aber nicht immer geschmackvoll schönen Anlagen in Paris nachgebildet.

Im holländischen Parke ist zumeist erwähnenswerth die ziemlich ansgedehnte Anlage einer holländischen Meierei. Ein Stall für 24 Kühe, daneben die Räume für Milch und Käsebereitung mit allen hierzu erforderlichen blanken und saubergehaltenen Geräthschaften, ein Paar Zimmer für den Verwalter, mit der holländischen Schlafeinrichtung, die das Bett in einen verschliessbaren Wandschrank verlegt, sie geben ein recht interessantes Bild dieser geräumigen, verständig angelegten, äusserst sauberen holländischen Bauten. Mehr freilich lockt das Publikum die daneben belegene Diamantschleiferei von Coster an, in der diese kostbaren Steine und Steinchen vor den Augen desselben geschliffen und facetirt werden. Auch Holland hat für seine Bilder eine kleine Kunsthalle erbaut. Es hat, man verzeihe mir die Abschweifung, in derselben der Genre-malerei ein neues Feld geöffnet. — Neben den Volkstrachtenbildern Deutschlands, den mittelalterlichen Kostümbildern Belgiens, den Rokkokobildern Frankreichs, bringt es uns das ägyptische Genrebild. Brillant gemalte und historisch treue Szenen aus dem Privatleben der Aegypter zu den Zeiten König Pharao's! — Jedenfalls für die Herren Maler eine dankenswerthe Erweiterung dieses schon etwas monotonen Feldes! —

auf einem besonderen Bogen beigelegt sind. Charakteristische Ornamente aus den einzelnen Stilarten werden als Motive für eine Erfindung mitgeteilt. Im Texte erfolgen (öfters sehr reizvolle) Aufsätze über Stil und Kunst in den Gewerben etc., und Notizen resp. Rezepte für allerlei technische Hilfsmittel.

Es ist im Allgemeinen ersichtlich, dass das Bestreben der Herausgeber mehr darauf gerichtet ist, Vorbilder zur unmittelbaren Reproduktion zu liefern, als durch dieselben bloß künstlerisch anzuregen, wie dies im idealen Sinne wohl der Haupt-Zweck eines derartigen Organes sein sollte. Da aber, um für Anregung empfänglich zu sein, ein höherer Grad künstlerischer Vorbildung nöthig ist, als ihn der deutsche Handwerkerstand gegenwärtig schon besitzt, so wollen wir unter den bestehenden Verhältnissen darob nicht rechten. Auch andere Aussetzungen, die wir als Architekten zu machen hätten, so z. B., dass die mitgetheilten Zeichnungen in der Ausführung nicht immer gleich sind (die Darstellungsweise der Gewerbehalle eignet sich besser für Gegenstände mittelalterlichen Stils als für antike Formen, und Darstellungen wie die eines Akanthusblattes in Heft 1 d. Jahrgangs können ein Auge, das in den Feinheiten griechischer Plastik gestult ist, unmöglich befriedigen), sowie dass die Details in natürlicher Grösse künstlerisch meist tief unter den Holzschnitten stehen, wollen wir nicht mehr andeuten, als ausführlich erörtern.

Für den Architekten aber erfüllt die Gewerbehalle nichts destoweniger gerade jenen Zweck, den wir oben als idealsten hervorhoben, den der Anregung. Es dürfte keine andere Zeitschrift geben, in welcher sich so sehr die verschiedenen Richtungen deutscher Kunst, wie sie die einzelnen Schulen erzeugt haben oder wie sie in origineller Entwicklung entstanden sind, widerspiegeln, aus der man daher in so verschiedener Auffassung künstlerischer Konzeption sich bilden, aus der man eine so reiche Fülle von Ideen schöpfen könnte. Daran, dass nicht alle Entwürfe, die mitgeteilt werden, auf gleicher Höhe stehen, dass man wohl hier und da den einen sogar mit Missfallen bemerkt hat, wird man sich sicher nicht stößen; der künstlerischen Standpunkte sind eben gar zu viele und mag auch jeder den seinen für den einzig richtigen halten, so wird er doch keinem, der von ernstem Streben getragen wird, die Berechtigung versagen dürfen.

Wir empfehlen die Gewerbehalle allen Fachgenossen, sowohl zum eigenen Studium wie zur Verbreitung in den Handwerkerkreisen, die ihrem Einflusse zugänglich sind.

**Nouvelles Annales de la Construction von Oppermann,** 13. Jahrg. Februar u. März 1867.

Das Marinehospital Clermont-Tonnere zu Brest, ist nach den Entwürfen des Herrn Lamblardie für ca. 580,000 Thlr. ausgeführt. Die Krankensäle von 200' Länge und 28' Breite laufen in 55' Entfernung einander parallel und sind nur an den Enden durch Verwaltungsgebäude und bedeckte Galerien zum Umhergehen der Kranken verbunden. Die Anstalt ist auf 1212 Personen berechnet, wobei auf den Kopf 318" nicht bebauter und 103,8" bebauter Grundfläche kommen. —

Im geschichtlichen Hinblick auf die Hafnarbeiten bei Cette wird mit Hinweis auf 2 Tafeln des vorigen Jahrganges erörtert, dass die Anschwemmungen die Hauptfeinde der Häfen sind; ferner werden die Kraft und die Eigenheiten der dortigen Winde betrachtet. Nach den mit Stevenson's Dynamometer bei Cette und Cherbourg, bei Bellrock und Serryvor (Schottland) gemachten Beobachtungen kann man im Ozean den grössten Wellendruck auf 14—1500 Zoll-Pfd., im Mittelmeer dagegen auf 1000 Zoll-Pfd. schätzen. Beobachtungen über die Stärke und Geschwindigkeit der Strömungen, die bei Cette angestellt sind, haben dieselbe zu 1,178' bei schwachem S. O. Wind, zu 2,85 bis 3,8' bei starken Winden erkennen lassen. Die Masse der jährlichen Anschwemmung wird auf 2580 bis 2900 Kbfss. berechnet. —

Die pariser Neubauten erfordern nach dem Bericht des Seinepräfekten für 1867 die Summe von ca. 12 Mill. Thlr., deren einzelne Posten genannt werden; die Hälfte der Summe wird allein von den seit 1851 betriebenen Verschönerungsbauten verschlungen. —

Die wichtigern Departementsbauten (Bauten in den Provinzen) bestanden im Januar 1867 aus 4 Bauwerken des Wege- und Brückengebiets; 13 do. zur Verbesserung der innern Schifffahrt; 10 do. in Seehäfen und 6 do. von Eisenbahnlagen. —

Die telegraphische Uebersicht erörtert überseeische, im Bau begriffene Telegraphenlinien; nämlich: die asiatische Linie über die Behringsstrasse, das sibirische Kabel durch die Meerenge von Kerth, die chinesische Linie zwischen Tientsin und Kiakta an der russischen Grenze und das Telegraphennetz der Argentinischen Republik. —

In der Fortsetzung der Abhandlung über künstliche Seehäfen wird bezüglich der Anfertigung von Betonblöcken für Hafnarbeiten hervorgehoben, dass der Transport der fertigen 100 bis 125 Centner schweren Blöcke besondere Anstalten verlangt, welche bei den Hafnarbeiten von Algier und Marseille einen hohen Grad von Vollkommenheit erreichten; die Vorzüge dieser Anstalten werden in mehreren Kapiteln mit Hilfe zweier Tafeln gut erläutert. Ns.

### Konkurrenzen.

Preis Ausschreiben des Sächsischen Ingenieur-Vereins für Bildhauer und Architekten.

Denkmal für den Geh. Baurath, Major a. D. O. T. Kunze, Erbauer der Leipzig-Drederer Eisenbahn, der ersten grösseren Eisenbahn Deutschlands. Das Denkmal für welches der Verein eine Summe von 500 Thaler ausgesetzt hat, soll in Form einer Büste resp. Gedächtnis-tafel auf dem mittleren Theile des Perrons des Leipziger Bahnhofes zu Dresden errichtet werden. Zeichnungen der architektonischen Umgebung sind von Hrn. Ober-Ingenieur Pöge daselbst zu beziehen. Die Einsendung der Entwürfe (in üblicher Weise durch ein Motto bezeichnet) muss bis zum 1. August d. J. an den Sekretär des Vereins, Professor Dr. Hartig zu Dresden erfolgen. Preisrichter: Bildhauer Hänel, Architekt Eberhard, Bildhauer Schilling. Erster Preis 10 Louisd'or, zweiter Preis 5 Louisd'or.

### Personal-Nachrichten.

Der Baumeister Goebel ist zum Kreis-Baumeister in Hoyerswerda ernannt worden.

Versetzt sind: Der Kreis-Baumeister Weinert zu Hoyerswerda nach Grünberg. Der Kreis-Baumeister Friedrich Wilhelm Lange zu Crefeld nach Gladbach.

### Offene Stellen.

1. Die Stelle eines Stadtbauraths in Liegnitz soll zum 1. Oktober anderweit besetzt werden. Näheres u. d. Inseraten.

2. Zur Leitung eines kleinen Brückenbaues und zur Veranschlagung von Chausseebau-Projekten wird ein Bauführer auf mehrere Monate gegen 1½ Thlr. Diäten gesucht. Antritt spätestens zum 1. Juli d. J. Meldungen beim Bau-Inspektor Spannagel zu Recklinghausen bei Dortmund.

3. Ein Bauführer wird zur Ausführung eines nur drei Stationen langen Chausseebaus auf 3 Monate gegen reglementsmässige Diäten gesucht. Meldungen beim Bauinsp. Schumann in Schleusingen.

Die in No. 20, alinea 4 ausgeschriebene Stelle für einen Bauassistenten bei einem Kirchenbau in Westphalen ist besetzt.

### Brief- und Fragekasten.

Wir ersuchen unsere verehrten Mitarbeiter, welche wir um ein Referat über die Organisation des Bauwesens in ihrem Heimat-Lande gebeten haben, um freundlichen Bescheid, ob wir dasselbe erwarten dürfen. Wir wünschen mit den betreffenden Artikeln recht bald abschliessen zu können.

Herrn Sch. in Marienburg. — Kalorische Maschinen wurden vor etwa acht Jahren mit grossem Jubel begrüsst, weil man sich alles Mögliche von ihnen versprach; da sich aber nur sehr wenig davon erfüllte, so sind sie heute fast vergessen oder treten nur noch als Kuriosa auf. Bei der hohen Temperatur brennt nämlich nicht nur die Feuerbüchse sehr bald durch, sondern auch alle übrigen Theile sind einer bedeutenden Abnutzung unterworfen, weil kein Schmiermaterial anwendbar ist. Die Leistung ist dabei sehr gering, meist viel kleiner als die nominelle, z. B. zeigte eine sogenannte einpferdige Maschine auf der Schweriner Ausstellung bei der Probe etwa 1/5 Pferdekraft.

Kalorische Maschinen wurden früher in Buckau und auf der Wilhelmshütte bei Sprottau vielfach gebaut, jetzt wohl kaum noch. Unseres Wissens betrug der Preis für eine Maschine von 1 Pferdekraft 650 Thlr. Theorien sind mehre darüber erschienen, unter anderen existirt ein Werk von Boetius, Hamburg 1861 bei Otto Meissner erschienen, betitelt: „Die Ericson'sche Kalorische und Lenoir's Gas-Maschine“. Auch von der Gasmachine ist Alles wieder still geworden. Wir rathen zu keiner von beiden, kleine Kräfte lassen sich viel besser durch Lokomobil-Maschinen mit Field'schen Dampfkesseln billig beschaffen, und würde eine solche in ihrem Falle besonders sich eignen.

Hrn. O. in Merseburg. — Eine Fabrik, welche fertige Fenster in Zinkguss lieferte, ist uns in Berlin nicht bekannt, doch dürfte eine Bestellung auf Metall-Fenster wohl in jeder grösseren Zink- resp. Eisengiesserei ausgeführt werden. Ob übrigens in Zink gegossene Fenster sich für die Anwendung empfehlen, und es nicht vorzuziehen ist, solche aus getriebenen Zinkblech mit Eiseneinlage herzustellen, wie dies hier meist geschieht, wollen wir dahin gestellt sein lassen. Für derartige Arbeiten können wir Ihnen beispielsweise die hiesigen Klempnermeister Peters, Strassburger, Jost, Barella empfehlen.

**Architektenverein zu Berlin.**

Sonnabend, den 15. Juni 1867: Exkursion zur Besichtigung der höheren städtischen Schulen in der Prinzen- resp. Dresdenerstr. und der Diakonissen-Anstalt Bethanien. Programm unter den Inseraten.

**Exkursion des Architekten-Vereins  
Sonnabend, den 15. Juni 1867.**

- Um 4 Uhr Nachmittags, Zusammentreffen im grossen Saal der städtischen Turnhalle, Prinzenstrasse 57.
  - „ 4½ „ Führung durch Herrn Gerstenberg nach der gegenüberliegenden, neu erbauten städtischen Töchterschule und
  - „ 5 „ nach der anschliessenden städtischen Gewerbeschule in der Dresdenerstrasse 113. —
  - „ 5¼ „ durch die Buckowerstrasse, Königinbrücke, Bethanien-Ufer, nach der Diakonissen-Anstalt Bethanien.
  - von 6-8 „ Besichtigung der Anstalt, unter Führung der Herren Römer und Maschinenmeister Maschmeyer.
  - um 8 „ gemeinsamer Spaziergang durch die Adalbertstrasse, Cottbuser Thor, Admiralsstrasse, Badbrücke nach Lücke's Lokal in der Hasenhaide.
- Gäste können von Vereins-Mitgliedern eingeführt werden.  
Für die Anordnungen  
Steuer, Voigtel.

Ihre am heutigen Tage vollzogene eheliche Verbindung zeigen Freunden und Bekannten ergebenst an:  
Eduard Jacobsthal, Baumeister  
Louise Jacobsthal, geb. Hottenroth.  
Emmerich, 11. Juni 1867.

Zur Leitung der hiesigen Artillerie-Werkstatts- und Pulverfabriks-Bauten, so wie zur Bearbeitung der bezüglichen Entwürfe und Kosten-Anschläge wird ein **Baumeister** gegen 2 Thlr. Diäten, voraussichtlich für mehrere Jahre, gesucht. Der Antritt kann sofort erfolgen.

Meldungen unter Beifügung der Zeugnisse bei der hiesigen Fortifikation.

Neisse, den 31. Mai 1867.

**Königliche Fortifikation.**

**Bekanntmachung.**

Die Stelle des hiesigen Stadtbauraths, mit welcher ein jährliches Gehalt von 1000 Thalern verbunden ist, soll zum 1. Oktober d. J. anderweit besetzt werden.

Qualifizierte Bewerber, welche das Examen als Baumeister absolvirt haben, wollen sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse bis zum 10. Juli d. J. bei uns melden.

Die Wahl steht der Städterordneten-Versammlung zu und wird persönliche Vorstellung gewünscht.

Liegnitz, den 5. Juni 1867.

**Der Magistrat.**

Die **Dachpappen- u. Asphalt-Fabrik** von **Ludwig Bramberger**  
Berlin, Plötzensee'r Schleuse

empfehlte ihre Fabrikate von wasserdichten und feuersicheren Dachpappen, Gummiplänen und Asphaltwaaren, sowie alle zur Dachdeckung nöthigen Materialien.

Da aller Voraussicht nach der höchste Grundwasserstand dieses Jahres vorüber ist, so ersuchen die Unterzeichneten nunmehr um schleunige Einlieferung der betreffenden Berichte (confr. Aufforderung in No. 10 dieses Blattes vom 9. März und anderer öffentlicher Blätter). Uebereinstimmende Markenschilder à Stück 7½ Sgr. sind bei den Schlossermeistern Leidig, Hirschelstrasse No. 16, Poth, Landwehrstrasse No. 24, Puls, Mittelstrasse No. 47, Riechers, Kommandantenstrasse No. 61, Spiesecke, Markgrafenstrasse No. 104, Sulke, Kleine Kirchgasse No. 3 zu haben. Formulare zu den fraglichen Berichten mit weiterer Anweisung sind ebendasselbst wie auch bei den Unterzeichneten gratis in Empfang zu nehmen.

Auf ein gründliches Resultat ist um so mehr zu hoffen, als die Betheiligung von allen Seiten, namentlich auch von Seiten der Kommunalbehörden, zugesagt ist.

E. Baltz,  
Rathszimmermeister,  
Schönebergerstrasse 13—16.

D. Barraud.  
Hof- u. Rathszimmermeister,  
Louisenstrasse 67.

Gust. Borstell,  
Rathsmaurermeister,  
Wilhelmsstrasse 30.

O. Busse,  
Reg.-Geometer,  
Askanischer Platz 7.

Ende & Böckmann,  
Baumeister,  
Neue Wilhelmsstrasse 2.

Ladermann,  
Brunnenmacher,  
Kochstrasse 40.

Rabitz,  
Maurermeister,  
Invalidenstrasse 66g.

Geprüfte und mit dem Qualifikations-Zeugniß versehene **Baumeister**, welche geneigt sind, eine diätarische Anstellung bei der hiesigen städtischen Bauverwaltung unter Leitung des Stadtbaurathes gegen eine Remuneration von jährlich Neunhundert Thalern auf unbestimmte Zeit mit gegenseitiger sechsmonatlicher Kündigung anzunehmen, werden ersucht, ihre Bewerbungen unter Beifügung ihrer Zeugnisse bis zum 24. Juni d. J. bei uns einzureichen.

Görlitz, den 30. Mai 1867.

**Der Magistrat.**

Ein junger Techniker, der schon längere Zeit in der Praxis bei Hochbauten thätig gewesen ist und gute Zeugnisse besitzt, sucht möglichst bald Beschäftigung. Briefe erbittet man unter A. B. in Hannover Stadt Altenburg bei Woll.

Ornamentale Arbeiten von  
**Schmiedeeisen**

im antiken und modernen Geschmack, als Front- und Balkongitter, Thorwege, Wand- und Laternenarme, sowie

**Ventilationsfenster mit Glasjalousien**

für Lehr- und Krankenzimmer, Bureaux etc. liefert zu billigen Preisen die

**Bauschlosserei von Ed. Puls**

Berlin, Mittelstrasse 47.

**Die Zinkgiesserei für Kunst u. Architektur**

Fabrik für

Gaskronen und Gasbeleuchtungs-Gegenstände

von  
**Schaefer & Hauschner**

Berlin, Oranien-Strasse 122.

empfiehlt ihr Lager von Modellen und fertigen Gegenständen. Nach Zeichnungen werden alle Arbeiten ausgeführt und Modellkosten nur in besonderen Fällen berechnet.

**Für Stuck-Arbeiten**

sowie zur Anfertigung von Modellen und Formen empfiehlt sich

**H. Beyerhaus, Bildhauer**

Berlin, Blumenstrasse No. 4. u. 5.

**Stätte-Platz**

Steine, Robeisen und sonstige Materialien können ausgeladen und gelagert werden in Berlin

**Wassergasse 29.**

Näheres daselbst im Comtoir.

# Den Portland-Cement

aus der seit circa 10 Jahren bestehenden Fabrik

## von F. W. Grundmann zu Oppeln

welcher nach der Analyse des gerichtlich vereidigten, chemischen Sachverständigen Dr. Ziurek in Berlin 97% wirksame hydraulische Bestandtheile enthält und daher selbst dem echten englischen Cement vorzuziehen ist, offerirt billigst in beliebigen Quantitäten:

### Die Verwaltung.

Um Irrthümer zu vermeiden, ersucht dieselbe, genau auf die Firma zu achten — die auch auf der Etiquette eines jeden zum Versandt kommenden Fasses zu lesen ist. — Die Grundmann'sche Cement-Fabrik zeichnet:

## Portland-Cement-Fabrik F. W. Grundmann.

Die vergleichenden Untersuchungen des Oppelner Portland-Cementes aus der Grundmann'schen Fabrik und der besten englischen Portland-Cemente haben folgende Ergebnisse gegeben. Beste englische Cemente haben nach den von mir wiederholt ausgeführten Untersuchungen folgende Zusammensetzung:

#### Portland-Cement von Robins.

Bindungsfähige Kieselsäure . . . . .	22,74	} = 92,08 Prozent wirksame hydraulische Mörtelbestandtheile.
Thonerde . . . . .	7,74	
Eisenoxyd . . . . .	3,70	
Kalkerde . . . . .	56,68	
Magnesia . . . . .	0,57	
Kali . . . . .	0,46	
Natron . . . . .	0,19	
Schwefelsaure Kalkerde . . . . .	1,66	
Kohlensaure Kalkerde . . . . .	3,50	
Unaufgeschlossener Rückstand . . . . .	0,53	
Feuchtigkeit . . . . .	1,90	} = 7,59 Prozent unwirksame Bestandtheile.

#### Portland-Cement von White and Brothers.

Bindungsfähige Kieselsäure . . . . .	22,59	} = 92,56 Prozent wirksame hydraulische Mörtelbestandtheile.
Thonerde . . . . .	6,43	
Eisenoxyd . . . . .	4,03	
Kalkerde . . . . .	57,87	
Magnesia . . . . .	0,55	
Kali . . . . .	0,74	
Natron . . . . .	0,35	
Schwefelsaure Kalkerde . . . . .	2,67	
Kohlensaure Kalkerde . . . . .	0,84	
Unaufgeschlossener Rückstand . . . . .	0,77	
Feuchtigkeit . . . . .	2,23	} = 6,51 Prozent unwirksame Bestandtheile.

#### Portland-Cement von Knight, Bevaus and Sturge.

Bindungsfähige Kieselsäure . . . . .	22,30	} = 95,02 Prozent wirksame hydraulische Mörtelbestandtheile.
Thonerde . . . . .	9,75	
Eisenoxyd . . . . .	3,31	
Kalkerde . . . . .	58,17	
Magnesia . . . . .	0,91	
Kali . . . . .	0,41	
Natron . . . . .	0,17	
Schwefelsaure Kalkerde . . . . .	1,17	
Kohlensaure Kalkerde . . . . .	1,34	
Unaufgeschlossener Rückstand . . . . .	1,06	
Feuchtigkeit . . . . .	1,37	} = 5,02 Prozent unwirksame Bestandtheile.

#### Oppelner Portland-Cement aus der Grundmann'schen Fabrik.

Bindungsfähige Kieselsäure . . . . .	23,44	} = 97,41 Prozent wirksame hydraulische Mörtelbestandtheile.
Thonerde . . . . .	7,57	
Eisenoxyd . . . . .	2,70	
Kalkerde . . . . .	61,41	
Magnesia . . . . .	0,88	
Kali . . . . .	0,37	
Natron . . . . .	1,04	
Schwefelsaure Kalkerde . . . . .	0,71	
Kohlensaure Kalkerde . . . . .	0,37	
Unaufgeschlossener Rückstand . . . . .	1,11	
Feuchtigkeit . . . . .	0,41	} = 2,60 Prozent unwirksame Bestandtheile.

Auf Grund dieser Untersuchungs-Ergebnisse und der mit den genannten Cementen vorgenommenen technischen Prüfungen geht mein pflichtgemäßes Urtheil dahin: dass der Oppelner Portland-Cement aus der Grundmann'schen Fabrik ein ganz vorzüglicher Cement ist, und hinsichtlich seines Werthverhältnisses dem besten englischen Portland-Cement gleichsteht.

Berlin, den 6. Februar 1867.

**Dr. Ziurek**

gerichtlich vereideter chemischer Sachverständiger.

**Haupt-Niederlage in Berlin: J. F. Poppe & Co., Neue Friedrichsstrasse No. 37.**

Hierzu eine Beilage.



# Bretter!!

Wegen Räumung des Platzes sollen  
**24. Wassergasse 24.**

die vorhandenen Bestände an **Rohlen, Stamm- und Zopfbrettern** billig verkauft werden.

## Galvanische Klingeln Haus-Telegraphen.

Dieselben bieten jedem Privathaushalt ein sonst unerreichbares Comfort, ermöglichen durch einfache telegraphische Zeichen von jedem Zimmer aus die prompteste und schnellste Bedienung und gewähren durch Zeitersparniss Fabriken, Hôtels, Restaurants, Privatwohnungen, überhaupt allen aneinander belegenden Etablissements die grösste Bequemlichkeit.

Durch ein neues System bieten wir auch dem grössern Publikum für geringeren Preis (Preis der Einrichtung einer mittleren Privatwohnung circa 25 Thlr.) eine vollständige, für alle häuslichen Bedürfnisse ausreichende Telegraphenleitung. Voranschläge und Preisverzeichnisse gratis.

**Die Telegraphen-Bau-Anstalt von  
Keiser & Schmidt**  
Berlin, Oranienburger-Strasse 27.

Bei Huber & Co. in Bern erschien und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Kurze Anleitung  
zur  
**Einrichtung von Turn-Lokalitäten**  
und  
**Turn-Geräthen.**

Von **J. Niggeler**  
Turn-Inspektor des Kantons Bern.

Mit 8 lithographirten Tafeln, geh. Preis 14 Sgr.

Das kleine praktische Buch wurde von der Kritik aufs Günstigste beurtheilt und von mehreren Kantonsregierungen zum Gebrauch für Sekundarschulen obligatorisch eingeführt. Mit Hilfe der klaren Zeichnungen und genauen Maassangaben kann jeder Bauhandwerker mit Leichtigkeit darnach arbeiten.

**Obl & Hanko**  
in Elberfeld,  
Fabrik  
eiserner  
**Rollblenden**

Preis pr. □ Fuss incl. Anstrich 10 Sgr. — Beschlag und Maschine 5—10 Thlr. pr. Stück.

**Spiegelglas** belegt und unbelegt,  
**Rohglas** in Stärken von 1/4", 1", 1/2",  
**Tafelglas**, französisches, belgisches  
und rheinisches Fabrikat  
in allen Dimensionen empfiehlt  
**B. Tomski**  
Oranienburger-Strasse 45.

**Boyer & Consorten**  
in Ludwigshafen am Rhein  
**Spezialität**  
für  
**Luftheizungen**  
neuesten Systems.

**S. A. Loevy**

Berlin, Dragoner-Strasse No. 14.

**Fabrik von Bauarbeiten**

empfeilt sein bedeutendes Lager von Thürdrückern, Fenster-Oliven (Griffe), Ueberlegern, Knöpfen etc. von Messing, Rothguss, Neusilber, Vergoldung, Antik, Bronze, Elfenbein, Horn etc. in mehr als 1500 der neuesten und geschmackvollsten Modelle zu den solidesten Preisen. Lith. Musterbücher vorhanden.



empfeilt sein grosses Lager fertiger Schlosserarbeiten zu Fabrikpreisen.

**R. Riedel & Kemptz**

Ingenieure und Maschinenfabrikanten in Halle a. S.

Liefern **Warmwasserheizungen**  
(Niederdruck) für elegante Wohnhäuser, (ältere und Neubauten)  
Gewächshäuser, Bureaux, Schulen und Spitäler;  
**Luftheizungen**

für Kirchen und andere grosse Räume.

Pläne und Anschläge nach eingesandten Bauzeichnungen gratis.

**Schaeffer & Walcker**  
Geschäfts-Inhaber:  
**B. Schaeffer. G. Ahlemeyer.**

BERLIN Fabrik Lindenstr. 19.  
BERLIN Magazin Leipzigerstr. 42.

**Fabrik für Gas- und Wasser-Anlagen.**

Lustres, Wand- und Hängelichter  
Candelaber & Laternen  
**GASMESSER**  
Gas-Brenner  
Gas-Koch-  
und Heizapparate  
Hähne, Ventile  
RÖHREN  
Verbindungsstücke etc.

Warm-Wasserheizungen  
**Bade-Einrichtungen**  
Waterklossets, Toiletten  
Druck- und Sauge-  
PUMPEN  
Fontainen-Ornamente  
Dampf- u. Wasserhähne  
Bleiröhren  
etc. etc.

Die  
**Steinmetz-Werkstatt**  
 von  
**Gansel & Prantz**  
 vorm. Cantian  
 Berlin, Ziegelstrasse No. 8.  
 empfiehlt alle Arten von Steinmetzarbeiten in  
 polirtem Granit, Marmor u. Sandstein.  
 Treppenstufen, Troittoirplatten, Bord-  
 schwellen, Raabweiser etc. etc. werden stets  
 auf Lager gehalten.

Für  
**Warmwasserheizungen**  
**Dampfheizungen**  
 Wasserleitungen  
 Canalisirungen  
 Gasleitungen

empfehlen sich  
**Granger & Hyan**  
**23. Alexandrinen-Strasse.**  
 Die günstigsten Zeugnisse über unsere Arbeiten liegen in  
 unserem Bureau zur gefälligen Einsicht bereit. Anschläge gratis

**J. Flaeschner, Bildhauer**  
 Berlin, Alte Jakobs-Strasse No. II.  
 empfiehlt sich zur Anfertigung von Modellen und Bauarbeiten.

Ehrenvolle Erwähnung: Das Ehrenvolle Erwähnung.  
 Exposition universelle à Paris 1855. **ASPHALT** Exhibition internationale London 1862.  
**Geschäft**  
 von  
**F. Schlesing**  
 BERLIN  
 Georgenstrasse 33.  
**Zweiggeschäft:**  
 Königsberg i. Pr., Steind. Wiesenstr. 6. Magdeburg, Werftstr. 23.  
**Niederlagen:**  
 Posen, St. Adalbertstr. 13, bei Dietz. Breslau, Büttnerstr. 30,  
 T. W. Cramer. Stettin, Danzig, Dresden.  
 empfiehlt sich zur Ausführung von Asphaltarbeiten jeder  
 Art hier und ausserhalb mit seinem anerkannt besten  
 natürlichen Asphalt, den es nur allein verarbeitet, so  
 wie zum Verkauf der Materialien nebst Verarbeitungs-  
 unterweisung.  
 Seine seit 20 Jahren für Königliche, Städtische  
 Behörden und Privaten sich bewährt habenden Arbei-  
 ten sind wohl die beste Garantie für die Dauer und  
 Güte derselben.

**Haus-, Hôtel-**  
 und  
**Fabrik-Telegraphen**  
 elektrische Schellenzüge und Telegraphen-Apparate  
 jeder Art fabrizirt und liefert die  
 Telegraphenbau-Anstalt von  
**Otto Hagendorf**  
 Antonsgasse 5, in Cöln (früher in Kalk).

**Joh. Haag**  
 Civil-Ingenieur  
**Maschinen- und Röhrenfabrikant**  
 zu Augsburg  
 liefert  
**Wasserheizungen**  
 aller Art, mit und ohne künstliche Ventilation für Wohnhäuser,  
 öffentliche Gebäude, Gewächshäuser etc., sowie  
**Dampfheizungen**  
 Dampfkoch-, Wasch- und Bade-Einrichtungen.  
 Pläne und Anschläge nach eingesandten Bauzeichnungen,  
 sowie Brochüren und jede Auskunft ertheilt gratis  
**Ingenieur Robert Uhl zu Berlin**  
 Französische Strasse 67.

**E. & J. Ende**  
 Berlin, Friedrichs-Strasse 114.  
 General-Agenten der  
**Fabrik-Gesellschaft f. Holsarbeit E. Neuhaus**  
 und der  
**Hfelder Parquet-Fussboden-Fabrik**  
 Lager von Parquethöden in 40 Mustern, Bantischler- und  
 Meubles-Arbeit jeder Art nach beliebiger Zeichnung. Billigste  
 Muster gratis.  
**Schiefer-Industrie, W. Gessner & Co.**

in **Nuttlar**  
 Schiefer gehobelt, geschliffen, polirt zu Bauzwecken jeder  
 Art, als: Dachschiefer, Platten bis 40", Fliesen, (auch mit  
 karrarischem Marmor, Solenhofer und andern Steinen) Beleg-  
 steine, Abdeckungs- u. Gesimsplatten, Fensterbretter, Pissoirs,  
 Treppenstufen, Tischplatten, Paneele etc., sowie Kunst-Fa-  
 brikate, als: Grabkreuze, Postamente mit Radirung, Inschrift,  
 Vergoldung — sehr billig.  
**Sollinger Sandstein-Fliesen v. H. Hoffmeister**  
**Holzminden**  
 1/2—2 Zoll stark, **roth** 3—5 Sgr. pro <sup>q</sup>, **weiss** 5 1/2—7 Sgr.,  
 je nach Auswahl.  
**Kamptulicon**, stets vorräthig. Muster gratis.

**Papier-Tapeten.**  
**Gebrüder Hildebrandt**  
 in Berlin, Brüderstrasse 16,  
 empfehlen den Herren Architekten  
 ihr reichhaltiges Lager in den allerbilligsten  
 bis zu den theuersten Gattungen.  
 Durch das Vertrauen der ersten Architekten beehrt,  
 sind wir stets bemüht gewesen, deren Geschmack gemäss  
 ein Lager in ruhigen, architektonisch wirkenden Dessins  
 und Farbentönen assortirt zu halten.